

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Verbreitung 3 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 3 M., vierteljährlich 8 M., durch Träger und Agenturen frei und Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 25 Pf., Reklamezeile 1.20 M., Sonderbeilage 6 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 582.

Dienstag, 14. November 1916.

70. Jahrgang.

Die neue Arbeitspflicht.

Erfolgreicher Luftangriff auf italienische Militärorte. — Weitere Verhandlungen mit Norwegen.

Vergeblische Stimmungsmache.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Franzosen scheinen die Absicht zu haben, wegen der Beschließung von Reims durch die Deutschen die aus früheren Tagen wohlbekannte Stimmungsmache wieder aufzunehmen. Ihre Kampfrufe behaupten neuerdings wiederholt, die Beschließung der Stadt erfolge aus „Mache für die Niederlage bei Verdun“, „Reims bezahle das Mikschied bei Douaumont“ und dergleichen. Die Franzosen wissen sehr gut, daß die Beschließung von Reims lediglich eine Folge der Beschließung geschlicher, hinter der deutschen Front bei Reims gelegener, bewohnter Städte und Dörfer durch die Franzosen ist. Wenn eine französische Kampfrufmeldung, die jedoch durch die neutrale Presse die ganze Welt, dazu meint, es handle sich hierbei nur um „Hinterbänkeldramen“, deren Wirkung die französische Bevölkerung nie ausgeht, die vielmehr einzig und allein auf militärische Einrichtungen gerichtet seien, so ist das abermals eine große Irrführung. Nicht um Hinterbänkeldramen handelt es sich hier, sondern um eine regelrechte Beschließung durch französische Artillerie, die unter der Zivilbevölkerung eine zahlreiche Opfer fordert. So haben französische Batterien, teilweise mit schwerem Kaliber, am 25. Oktober die Dörfer Vitry und Wermerville mit 90. Vont Panzer mit 27 Schuss befeuert, am 28. Oktober Bazancourt mit 14 und Wermerville mit 30 Schuss, am 4. und 6. November abermals mit je 10 Schuss Bazancourt. In letztem Ort wurden von der Zivilbevölkerung 3 Männer, 1 Frau und 1 Kind verwundet. Nur Vergeltung wurde von uns Reims am 25. und 27. Oktober sowie am 4., 6. und 7. November unter Feuer genommen. Das Feuer wurde hauptsächlich auf den Südturm der Stadt gerichtet. Die Kathedrale wurde absichtlich nie beschossen. Trotzdem haben die Franzosen die Stadt, im eigenen Kampfspruch am 31. Oktober zu behaupten, die Deutschen zielten besonders auf die Türme der Kathedrale. Die Barden suchen jetzt im Gegensatz zu der brutalen Beschließung der ersten Tage eine langsame Zerkünderung dieses Erbkates für die ganze Menschheit herbeizuführen. Wenn es sich hier noch der eigenen Ansicht der Franzosen um ein Erbteil für die ganze Menschheit handelt, dann war es doch der allergrößte Frevel, daß die Franzosen in ihrer ersten Zeit die Kathedrale für militärische Zwecke befeuerten. Sollten sie das nicht getan, dann wäre noch reichlich heute noch kein Stein vom anderen gefallen. Aber offenbar richtet sich das Interesse der Franzosen an der Kathedrale in Reims nicht sowohl auf ihre Erhaltung, als vielmehr darauf, die Deutschen in den Augen der Welt als Vandalen darzustellen. Nur hierdurch erklärt sich die offensichtlich unwahre Behauptung, die Deutschen zielten auf die Kathedrale. Tatsache ist, daß letztere, seit sie nicht mehr als Beobachtungsposten benutzt wurde, seitdem nicht mehr beschossen wurde. Die Zerkünderung des französischen Kampfspruchs, daß einige Zivilpersonen in Reims getroffen worden seien, wird niemand weiter aufregen, nachdem aller Welt bekannt ist, daß unter den eigenen Kanonen die Opfer der französischen Geschosse noch tausenden zählen.

Der Demokraten Sieg in Amerika.

So dürfte es denn jetzt als feststehend angesehen werden: Mit vierhunderttausend Stimmen Mehrheit hat Wilson und mit ihm die demokratische Partei, den Endkampf dieser wunderlichen Präsidentenwahl gewonnen. Es hat der Republikaner nicht genügt, daß sie, gleich einem überheblichen Generalstab, durch vorweggenommene Fehlschüsse auf die Schwankenden zu wirken vermochten. Sie haben die Niederlage nicht abgewandt; wohl aber erreicht, was sich schon bei der ersten Telegammernis vermuten ließ: daß der Nachrichtenkrieg die Parteien veranlassen werde, sich mehr als üblich zu demaskieren. Diese Parteien reichen weit über Amerika hinaus, und die Nachrufe, die, beispielsweise, französische Blätter dem schweizerischen Präsidenten Wilson widmeten, sind sehr geeignet, den Widergewählten nutzlos zu machen. Man hat dort mehr von ihm erwartet, er galt als Freund, der als innerer Freund: Hughes, der Verbündete des amerikanischen Präsidenten, würde zuverlässiger sein. Wir haben gewiß keinen Grund, Herrn Wilson zu rühmen; aber seine Friedensliebe, seine Weltverbesserersehnsucht, wie man sonst über sie denken mag, wirkt doch ungleichmäßig sympathisch. Dem Wilsonschen Gedanken, daß es möglich sein müsse, den künftigen Frieden der Welt durch ein Zwischenglied der Völker zu stiften, haben England und Deutschland im Grundsätzlichen zugestimmt. Natürlich aber sehen wir dabei voraus, daß sich Wilsons Gedanke nur auf die Zeit nach Kriegsende bezieht, und daß er sich jedes unmittelbaren Einmischungsverstehens enthält. Darin sind wir, ausnahmsweise einmal, mit den Amerikanern einig.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Nov. (Wolff-Tele.)

Amstlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Gen.-Obersten Erzherzog Karl. Im Bereich von Orsova, an der Szurdokstraße und südlich des roten Turmpasses rannte der Feind vergeblich gegen unsere Truppen an. Nordwestlich von Campolung warfen österreichisch-ungarische und deutsche Abteilungen die Rumänen aus dem sich verteidigten Ort Campolung.

Weiter südlich von Scosmo wurden mehrere rumänische Angriffe abgelehnt. Im Abschnitt Toelanes erklärten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Berg Vito-Artur, nördlich von Gollu. Angriffe starker russischer Kräfte, die südlich von Toelanes und bei Belhor unseren Kolonnen entgegengeworfen wurden, brachen zusammen.

Front des Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

v. Hüfer, Feldmarschallentant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. besetzten unsere Seeflugzeuge die Fabrikanlagen von Ponte Dagescuro und die Bahnanlagen von Navegno mit Bomben. Die Wirkung war verheerend. In ersterem Orte wurden Volkstreffler in zwei Indurrassinerien, bei der Schwefelkassinerie, in den Elektrizitätswerken und auf der Eisenbahnbrücke erzielt und mehrere Brände beobachtet. In Navegno wurde das Bahnhofsgebäude voll getroffen. Unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Baron Burian beim Kaiser Franz Josef.

Wien, 13. Nov. (Wolff-Tele.)

Den Blättern zufolge wurde der Minister des Reiches Baron Burian mittags vom Kaiser in einstündiger Konferenz empfangen.

Das neue Kriegsamt und die Arbeitspflicht.

Berlin, 13. Nov. (Wolff-Tele.)

Wie wir hören, wird dem Leiter des neuen Kriegsamts ein militärischer und ein technischer Stab zur Seite stehen. Als Chef des technischen Stabes ist Dr. Kurt Sorge aus Magdeburg, Direktor des Gruson-Werkes, auszuwählen. Auch ein Vertreter der Arbeitgeber wird in das neue Kriegsamt berufen werden. Ferner wird das Kriegsamt bei allen selbstverwaltenden Generalkommandos Vertretungen haben, außerdem in Düsseldorf für den rheinischen und in Metz für den lothringisch-luxemburgischen Industriebezirk.

Wie weiter verlautet, ist beabsichtigt, alle verfügbaren Arbeitskräfte entweder auf freiwilligem Wege oder, soweit dies bei Männern anwendbar erscheint, durch Einführung einer Arbeitspflicht zu einem vaterländischen Hilfsdienst für Erzeugung von Kriegsbedarf nutzbar zu machen.

Deutsche Schiffe in Chile.

Sern, 13. Nov. (Wolff-Tele.)

Wie der „Temps“ aus Santiago meldet, sind die Verhandlungen zwecks Ankaufs der deutschen und österreichischen Schiffe in den chilenischen Häfen gescheitert, da Deutschland verlangte, daß die Schiffe nur für den Küstendienst verwendet werden dürfen.

Gefolggeschlagene Rekrutenfängerei in Irland.

Rosendahl, 13. Nov. (Privat-Tele., 30.)

Aus Dleape wird berichtet: In Dublin spielt sich der Konflikt zwischen den irischen Nationalisten und den England in Scharen eingetroffenen Rekrutenfängern in außergewöhnlicher Weise ab. Unter dem Schutze der Polizei und dem Beistande von Mannschaften veranstalteten Verder einige Versammlungen in Dublin und Umgebung. Jedemal ereigneten sich Schlägereien. Die Berichte aus Dublin lauten in den letzten Tagen beunruhigend. Umzüge und Versammlungen machen der Polizei viel zu schaffen.

Die Aufgaben der deutschen Flotte im Weltkriege.

Von Kapitän zur See Holweg.

(12*)

Der Grundgedanke des deutschen Flottenbaues war das sogenannte Risikoprincip: Niemand zulete, ebenso wenig wie die deutschen Armeen ein Instrument des räuberischen Angriffs auf die Nachbarmächte, sollte die deutsche Flotte nur durch die Tatsache ihres Vorhandenseins in genügender Stärke jeden weltlichen Gegner unbedingtes Nachschwinges von einem Eingriff in unsere Rechte abhalten. Wenn aber dennoch ein Angriff des Stärkeren erfolgte, so sollte sie ihn für den Angreifer so gefährlich gestalten, daß auch die Existenz des Angreifers als überlegene Weltseemacht in Frage gestellt würde. Angeschlossen in diese Gedankenweltung des Risikoprincipes war natürlich auch die für jetzt und alle Zukunft weiter bestehende Absicht, „auszuweichen zu wollen, daß England, das „auferwählte Volk“, Deutschland gegenüber dank seiner maritimen Überlegenheit bauernd in der Voge bleibt, durch ein Eckenrücken, durch eine Bankettrede — wie zum Beispiel die des tollwütigen Sportsmanns Flood George gelegentlich der Marokkofriede —, durch den einfachen Hinweis auf die brutale Methode seiner Hungerblockaden — wie jetzt Griechenland und den nordischen Neutralen gegenüber — jede Freiheit der politischen Entscheidungen eines der Völker Europas zu beseitigen. Gerade dieser in dem Risikoprincipen eingeschlossene Unabhängigkeitswille des deutschen Volkes, der nicht aggressives, sondern nur berechtigtes Selbstverteidigung bedeutet, ist es wohl gewesen, der den deutschen Flottenbau in England so besonders unbeschäftigt gemacht hat. Im Sinne dieses Gedankenangeschlosses kämpft aber die deutsche Flotte heute nicht nur für die Interessen des eigenen Vaterlandes, sondern auch für die Freiheit der Meere für alle Völker, die großen und die kleinen. Die Kriegereignisse, die willkürliche Vergewaltigung des Völkerrechts durch England, die Vergewaltigung aller kleinen, seefahrenden Nationen werden, wenn erst einmal dieser Krieg beendet ist, wenn bei den einzelnen Völkern die ruhige Überlegung an die Stelle geldgieriger Augenblicksbildnisse tritt, wenn deutsche Missionen klarer und besser in der Welt zu Worte kommen können, wie dies heute der Fall ist, überall die Überzeugung schaffen, daß die deutsche Flotte neben der Verteidigung des Vaterlandes der Sache der ganzen Menschheit diene, der wahren Freiheit eine Klasse bereite. Auch in diesem Sinne haben wir, wie der Reichskanzler in seiner letzten Rede sagte, kein Tribunal zu scheuen.

Dieses Risikoprincip war vom rein militärischen Standpunkt vielleicht nur ein Notbehelf, aber ein wenigstens anscheinend ausreichender, durch die Finanzlage Deutschlands und seine Friedensliebe geboten. Wie notwendig ein Schuh wichtiger Handels- und Schiffahrtsinteressen für jede seefahrende Nation, besonders für Deutschland mit einem jährlichen Außenhandel von 20 Milliarden Mark war und ist, beweist die geradezu traurige Lage der Neutralen in diesem Kriege, die jeder für sich und nicht geeint durch einen starken Bund, wie fernerzeit durch die bewaffnete Neutralität, hilflos den unerhörten Drud der englischen Blockade erdulden und froh sein müssen, daß ihnen durch die Einrichtung erzwungener Handelsblockaden wenigstens eine dürftige Existenzmöglichkeit belassen wird, ohne daß sie in den Kriegszwischenwärtigkeiten werden. Die jetzige Lage der Neutralen wirkt geradezu wie eine Karikatur auf die Souveränität und die Freiheit der kleinen Völker, besonders dann, wenn die angebliche empfindliche Rücksichtnahme auf sie durch die Reden englischer Staatsmänner noch hervorgehoben wird. Geseht den Fall, England befände sich mit Russland im Kriege und Deutschland befände sich neutraler keine Flotte, so würde sich das große Deutsche Reich dieselbe Behandlung gefallen lassen müssen, wie sie heute Griechenland, Holland, Schweden und Dänemark zuteil wird.

Dem obigen Prinzip entsprechend, war es nie der Zweck oder die Aufgabe der deutschen Flotte, weder im Krieg noch im Frieden, die Seeherrschaft Englands in allen Teilen der Welt zu beanspruchen oder gar zu gewinnen. Dazu sollte es uns in der Welt an vielen Dingen, die neben der Kriegsflotte die Elemente der Seemacht bilden. Diese Aufgabe konnte sie daher im heutigen Kriege umso weniger sich vorsetzen und lösen, als den Engländern nicht nur die eigenen Häfen, Stützpunkte, Kohlenstationen und Kabel, sondern auch die aller Vorkostenstaaten, Frankreich, Portugal, Italien, Japan usw. zur Verfügung stehen. Soweit sich Deutschlands Kriegsschiffe beim Kriegsbeginn im Ausland befunden haben, haben sie ihre Kreuzerpflücken aufs beste erfüllt. Daß ihre Laufbahn nur kurzfristig sein konnte, war ohne weiteres klar. Daß es aber dem deutschen Kreuzergeschwader trotz alledem gelang, nachdem ihm durch den Eintritt Japans in den Krieg die

einzig überfesselte deutsche Basis verschlossen war, das englische, gleich starke Kreuzergeschwader fast ohne eigene Verluste zu vernichten, war doch immer ein unerwarteter großer Erfolg, der nicht im Vergessenheit geraten soll. Un erwartet, in Ansehung der Kräfte und Hilfsmittel, die den Alliierten zur Verfügung standen.

Die Rolle der deutschen Heimatsflotte während des Krieges war durch die allgemeine politisch-strategische Lage und durch die Geographie des Kriegsschauplatzes gegeben: eine moderne Flotte kann sich nur beschränkte Zeit von ihren Stützpunkten entfernen. Außerhalb der Ost- und Nordsee gab es keine solche für die deutsche Flotte. Die Befreiung der unbeschränkten Seeherrschaft der englischen Flotte in Ost- und Nordsee war also die gegebene Hauptaufgabe. In die Ostsee einzudringen und dort, wie Russland wohl mit Recht erwartete, die seit dem 1903-beginn ununterbrochen bestehende unbeschränkte deutsche Seeherrschaft zu befreiten, das die große englische Flotte überlegen nicht gewagt. Darauf brauchte man nicht gekocht zu sein, nachdem — während der Marokkokrise — im Jahre 1905 die englische Flotte ostentativ die Ostsee besuchte und sich dort orientiert hatte. Auch gehörte durch einzelne Unterseeboote, hat sich der deutsch-skandinavische Handel während des ganzen Krieges in der Ostsee bewegt und ausgedehnt. In der Nordsee besitzt die englische Flotte keineswegs die angemaßte unbeschränkte Seeherrschaft. Sie hat es nicht verhindern können, daß die englische Flotte mehrfach wirkungsvoll von deutschen Hochseefregatten beschossen wurde, daß vielfach unmittelbar vor den englischen Flotten und Flugabwehrungen englische Seestreitkräfte vernichtet wurden. Noch kürzlich sind deutsche Torpedoboote im Kanal bis Dover vorgedrungen und haben dort erhebliche Erfolge errungen. Durch von deutschen Seestreitkräften vor den englischen Flotten aufgestellten Minen sind an den englischen Flotten mehrere Großkampfschiffe vernichtet worden. Lord Althamer ist bei einer solchen Gelegenheit mit in die Tiefe gesunken. Und wenn Lord Jellicoe beweglich darüber klagt, daß wir ihm noch seinem Geschwader zu viele Minen gelegt hätten, so möge er sich ins Gedächtnis rufen, daß es England war, das zuerst mitten in die Nordsee ein Minenfeld auslegte. Überall vor den englischen Flotten ist der Handel erheblich gestört worden. Frei und ungehindert bewegen sich unsere U-Boote und Unterseeboote aus den deutschen Basispunkten heraus und legen von dort ihren vernichtenden Kreuzerzug an. Alle schwächlichen englischen Versuche, durch U-Booteangriffe unsere Küstenwerke zu schwächen, sind aufs Allschlimmste gescheitert. Ein ernsthafter Angriff auf die deutschen Stützpunkte, von dem so oft prophand in England gesprochen wurde, ist überhaupt nicht erfolgt. Die Mächte auf die deutschen Seestreitkräfte verbietet ihn der englischen Flotte. Kein Verband starker englischer Schiffe wagt sich in die Nähe unserer Küsten und in die Helgolands.

Ungehindert hat die deutsche Flotte zu Duzenden von Malen die Nordsee durchquert, um der englischen Flotte Gelegenheit zu einem Gefechte zu geben. Schon und Aug. zuletzt am 19. August 1916, als unsere Unterseeboote zwei moderne englische kleine Kreuzer in der Nähe ihrer Basis versenkten, haben sich in See befindliche englische Geschwader in die sichere Nähe ihrer Küsten zurückgezogen. Die deutsche Hochseeflotte ist durch die Fernblockade der Engländer nicht vertrieben, wie demalst die Geschwader Napoleons vor hundert Jahren in den französischen Häfen. Die freie See war und ist ihr Lebensfeld geblieben. Sie ist noch immer da, wie zu Kriegsbeginn, ein handiges Risiko für den überlegenen Gegner. Herr Churchill bräutet sich denn in seinem Aufsatze, die Seagerratschlacht habe erwiesen, daß Schiff gegen Schiff die englische Flotte ihre Überlegenheit bewiesen habe. Wenn etwas un wahr ist, so ist es dieses. Und hier erwacht uns sogar in der Person des Herrn Bismarck ein Helfer. Er beweist Herrn Churchill das völlig Unzutreffende seiner Behauptung. Die einzige Periode der Seagerratschlacht, in der von einem Gegenübersehen Schiff gegen Schiff, also von einer wenigstens annähernden Stärkegleichheit, die Rede sein kann, ist der erste Kampfabschnitt. Hier standen auf englischer Seite vier Schlachtkreuzer der Lion-Klasse und zwei der Indefatigable-Klasse, mit in Summa 18 schweren Geschützen (40 und 30,5 Zentimeter) fünf deutschen Schlachtkreuzern gegenüber (mit einer Bewaffnung von 4 30,5 und 28 Zentimetern). Nach fünfzehn Minuten Artilleriekampf flog die „Indefatigable“ in die Luft. Dann griffen auf englischer Seite noch fünf schnelle Linienkreuzer der Queen Elizabeth-Klasse in den Kampf ein. Kurz darauf, und ehe das deutsche Gros auch nur einen einzigen Schuß gefeuert hatte, sank auch der englische Schlachtkreuzer „Queen Mary“ zerschmettert in die Tiefe. In keiner

anderen Phase der Schlacht kann von einer Stärkegleichheit auf beiden Seiten überhaupt gesprochen werden. Der vor erwähnte Herr John Leyland kann sich nicht enthalten zu bemerken, daß es lächerlich wäre, zu leugnen, daß die deutsche Flotte ein Wunder von Leistungsfähigkeit und Kraft sei. Herr Churchill hat auch besonders hervorzuheben müssen, daß die Seetracht und Widerstandsfähigkeit unserer Panzerkreuzer in der Seagerratschlacht geradezu erstaunlich gewesen sei. An dieser Kritik, die der deutschen Flotte wenigstens in einigen Punkten gerecht zu werden sich bemüht, kann nichts ändern, wenn Herr Leyland an anderer Stelle sagt, den Deutschen fehle der wahre Seemannische Geist. Solche lächerliche, unbewiesene Behauptungen zerfallen in Nichts und werden auch auf die Neutralen wirkungslos bleiben, wenn sie in Betracht ziehen, welche seemannischen Leistungen unsere Auslandskreuzer und unsere Unterseeboote bei ihren Fernfahrten, die die Bewunderung der ganzen Welt erregten, aufzuweisen haben. Wir haben es nicht mehr nötig, uns gegen solche Anwürfe, die übrigens nicht einmal originell sind, zu verteidigen.

III.

Auf die Seagerratschlacht selbst, die im Mittelpunkt der Churchill'schen Angriffe steht, muß noch mit einigen weiteren Worten zurückgekommen werden. In der Seagerratschlacht selbst verlor die deutsche Flotte kein einziges großes Schiff. Nur der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ sank im Feuer der ganzen englischen Linie, mit dem letzten Geschütz kämpfend bis zum ruhmreichen Ende. Ein deutscher Panzerkreuzer, S. M. S. „Lützow“, verließ die Linie. Bei der englischen Flotte sanken drei Schlachtkreuzer und zwei Panzerkreuzer; ein dritter kurz darauf. Zwei englische Linienkreuzer mußten die Linie verlassen. Zwei englische Admirale sanken mit in die Tiefe. S. M. S. „Lützow“, die während der ganzen Schlacht an exponierter Stelle gestanden hatte, verließ das Schlachtfeld noch mit einer Geschwindigkeit von fünfzehn Seemeilen, und wurde erst später, am nächsten Morgen, als große Wassereinbrüche die Schwimmfähigkeit in Frage stellten, durch die eigene Besatzung, die reißend geborgen wurde, verlassen und gesprengt. Wenn es in der englischen Presse als zwecklos bezeichnet wird, daß die deutsche Flotte sich überhaupt zum Kampf stellte, weil sie ihren Kriegszweck auch ohne dies Risiko erreicht, wie sinnlos würde es, hieran gemessen, gewesen sein, wenn die deutsche Flotte nach ihrem großen taktischen Erfolge zwecklos in See geblieben wäre! Welch anderer Erfolg kann überhaupt von dem um die Hälfte Unterlegenen erwartet werden, als daß er den stärkeren Gegner im Angriff schwer schädigte und sich dann — trotz der überlegenen Geldmündigkeit seines Feindes — im Vollgefühl seines Erfolges in die eigenen Häfen begibt? Wie groß der deutsche Erfolg in der Seagerratschlacht war, stellt sich am klarsten und einfachsten dar, wenn die Verlustziffern auf beiden Seiten hier nochmals gegenübergestellt werden:

	England	Deutschland
Großkampfschiffe	1	—
Schlachtkreuzer	3*)	1
Ältere Linienkreuzer	—	1
Panzerkreuzer	4	—
Kleine Kreuzer und Zerstörer	—	4
Führerschiffe	3	4
Zerstörer (Torpedoboote)	12	5
Gesamttonnenverlust	109 200	60 720
Gesamtverlust	etwa 9000 Mann	2800

Freilich muß man bei solchen Betrachtungen die tatsächlichen Zahlen zugrunde legen, und darf nicht die frei erfundenen Berichte, wie sie sich nicht nur in dem amtlichen Bericht des Admirals Jellicoe, sondern zum Beispiel auch in dem Buch des Geschichtspräsidenten C. Sandford Terry von der Universität Aberdeen über die Seagerratschlacht befinden, zu seinen Schlussfolgerungen benutzen. Der wird von mehreren deutschen Schlachtkreuzern gesprochen, die gesunken sein sollen, und von anderen, die als Bruch gesehen worden seien und nach der Schlacht auf den Strand geweht worden waren. Selbstverständlich ist es der feindlichen Presse ebenso gut möglich, die schwere Schädigung der englischen Flotte in der Seagerratschlacht in den größten Sieg aller Zeiten“ umzuwandeln, wie es möglich war, den feigen Verrat Mommsens als „edle Tat“ hinzustellen.

Es genügt aber, hier festzustellen, daß der für England so verlustreiche Ausgang der Seagerratschlacht ausgereicht hat, um die „grau“ fleet“ in die absolute Defensive zu zwingen. Der englische Admiral a. D. Morsey sagt seine Sorgen im „Manchester Guardian“ am 28. Oktober in die charakteristischen Worte zusammen: „Müssen wir

*) Darunter zwei Admiralschiffe.

und noch einmal der furchterlichen Gefahr aussetzen? Wie lang das Ansehen unserer Flotte noch einen weiteren Beweis? Ich denke, nein! Der Feind muß uns in unserer Gewässer aufsuchen, wenn er schlagen will.“

Ist dies nicht ein volles Eingeständnis des Sieges der deutschen Flotte?

Was im übrigen die Lebensart anbetrifft, daß Schiff gegen Schiff die englische Flotte ihre Überlegenheit bewiesen habe: die deutsche Flotte ist aber gern bereit, den Versuch zu wagen, Schiff gegen Schiff, Geschwader gegen Geschwader probeweise zu schlagen. Sie will der großen englischen Flotte, abgesehen von den größeren Geschützkalibern, gern noch einen Kräfteüberschuß von 20 Prozent an Schiffseinheiten bewilligen. Die englische Flotte komme, die deutsche wird bereit sein. Bei diesem Versuch wird es sich auch zeigen, ob die amtlichen deutschen oder die englischen Verlustmeldungen richtig waren.

Die norwegische Antwort.

Berlin, 13. Nov. (Privattelek. ab.)

Dem Vernehmen nach läßt der Vorläufer der norwegischen überreichten norwegischen Antwortnote in Verbindung mit den von den norwegischen Gesandten gegebenen Erklärungen für weitere Verhandlungen Raum.

Kristiania, 13. Nov. (Wolff-Telek.)

Man erwartet hier in offiziellen und Interessentenkreisen mit Spannung die deutsche Gegenantwort auf die letzte norwegische Note. In der Presse bewahrt man ziemlich stillschweigend darüber. Die wenigen Blätter, welche die vom Berliner „Völkischer Zeitung“ und dem „Berliner Tageblatt“ gebrachte Nachricht, daß für den Fall der Unmöglichkeit Norwegens der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern in den Bereich der Möglichkeit rücke, veröffentlichen, lassen in kurzen Kommentaren dazu doch deutlich fühlen, daß eine derartige Lösung der deutsch-norwegischen Spannung für Norwegen höchst unerwünscht wäre.

Kurze politische Nachrichten.

Milderung der Schutzhaf.

Das Kriegsministerium hat am 22. Juli 1916 folgenden Erlass über die Verhängung der Schutzhaf an die stellvertretenden Generalcommandos gegeben:

Wiederholt wurde in Erlassen darauf hingewiesen, daß die Schutzhaf nur insoweit zu verhängen sein dürfte, als dies im Interesse der öffentlichen Sicherheit durchaus geboten scheint und daß übrigens sobald als möglich auf die Freilassung oder Abführung der Gefangenen in Gefangenenlager oder in geeignete Ortschaften und Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie auf die Gewährung sonstiger Erleichterungen Bedacht zu nehmen sei. Die auf Grund des Erlasses vom 17. Mai 1916 Nr. 836 — 5, 16. A. D. N. vorgelegten Nachweisungen lassen erkennen, daß die Zahl der in Schutzhaf Befindlichen bei einzelnen Stellen noch immer auffallend hoch ist, während es an anderen Stellen allzu geringe Zahlen auf ein geringes Maß herabdrücken. Es wird sich immer wieder eine Nachprüfung daraufhin empfehlen, inwieweit dem vorerwähnten Erlass entsprochen werden könnte. Bei längerer Dauer des Krieges muß darauf gehalten werden, daß nur solche Personen in Schutzhaf verbleiben, die tatsächlich eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bilden. Auch wird bei dieser Gelegenheit nochmals auf Absatz 9 des Erlasses vom 4. September 1915 hingewiesen, wonach den Gefangenen durch Vermittlung Gelegenheiten zu geben ist, sich von dem auf ihnen ruhenden Verdacht zu reinigen und wonach ihnen auch die Gründe für ihre weitere Haft mitzuteilen sind. Alle notwendigen Härten müssen mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schäden des Verfalls und auf die Ansprüche vermieden werden, die nach dem Kriege aus Anlaß der Schutzhaf zu bestehen können. Jedenfalls darf die Schutzhaf für Verhältnisse gegen bestehende Verordnungen weder angedroht noch verhängt werden, da eine solche Maßnahme der Rechtsgrundlage entbehrt.

Eine Verordnung gegen Mietzinssteigerung in Ungarn.

Eine Sonderausgabe des ungarischen Amtsblattes veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach Mietzins, die in Budapest den Betrag von 5000 Kronen, in Städten mit über 20 000 Einwohnern 3500 Kronen und in kleineren Ortschaften 2500 Kronen nicht überschreiten, bis auf weiteres nicht gesteigert und solche Wohnungen seitens der Vermieter bis auf weiteres nicht gekündigt werden dürfen.

Landwirtschaftliche Schulen in Polen.

In Polen werden in der nächsten Zeit 5 landwirtschaftliche Schulen für die bäuerliche Bevölkerung eröffnet werden.

Schlösser im Monde.

Roman von Clara Blüthgen.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt.

Es packte ihn eine überwältigende Sehnsucht nach ihr, und zugleich beherrschte ihn ein Einsamkeitsgefühl, das in seiner Intensität aus Krankhafte grenzte. Es hatte ihn oft überfallen, seit er in Berlin war — nirgends in der Welt kann man sich einsamer fühlen als in einer großen, geräuschvollen, blendenden, menschenüberfüllten Stadt. Mühsam den Gedanken an Clara hatte er sich zuweilen einsam gefühlt. Aber es waren doch Menschen, die er aufsuchen konnte, sobald er den Wunsch danach hatte. In Berlin war er ganz allein.

Diese Empfindung überfiel ihn, wenn er abgemattet aus dem Atelier kam, wenn der betäubende Lärm, die wirre Unruhe der Straßen ihn umgab, wenn die Automobile, die elektrischen Bahnen, die Autoposse an ihm vorbeisauften und jedes Ueberfahren des Damms zur Gefahr machten, wenn die Schaufenster mit ihrem Kaleidoskop farbigter Stoffe, ihren funkelnden Luxusgeräten, ihren tausend begehrenden Kleinigkeiten einer verwöhnten Kultur, ihren tropischen Blumenwäldern ihn lockten, wenn die elektrischen Bogenlampen wie eine Reihe von Monden über ihm strahlten, und die Sonnen, Sterne, Feueräder und Lichtsäulen der elektrischen Reklame sich im rasenden Wirbel drehten, als wolle ein neues Sonnensystem geboren werden.

Dann fühlte er sich in seiner Einsamkeit wie ein verwaistes Blatt im Herbstwinde, wie ein im All verlorenes Atom. Dann konnte es vorkommen, daß er in der fächerförmigen Lichtsäule, die aus einem vornehmen Restaurant heraustrat, unter der mit hundert elektrischen Glühbirnen umgebenen Treppe eines Lichtspieltheaters stehen blieb, unwillkürlich hineingezogen, und doch von der Hoffnung belebt, dort könne etwas sein, was ihn von der Einsamkeit erlöste. Er trat ein und blieb oft die halbe Nacht hindurch.

Er hatte ein Grauen vor seinem Heim, die echte „Einsamkeit“, nachdem der erste Rausch der Arbeit mit

dem Nachlassen seiner überhitzten Kräfte verrauscht war, wachte er dort nichts mit sich anzufangen. Alle die Eindrücke des Tages arbeiteten noch allzu lebendig in ihm, als daß er es vermocht hätte, sich durch ein Buch oder eine Zeitung fesseln zu lassen. An den anatomischen Werken, den Künstlerbüchern mit Skulpturen, die Neuhäus ihm anleihen, spürte er eine Ueberfüllung, die bis zum körperlichen Ekel ging. Ein Schwindel konnte ihn überfallen, wenn er es dennoch versuchte, zur Prüfung seiner Kenntnisse an irgend einer Skulptur das Knochengeriß unter der Muskulatur nachzufühlen. Dazu kam, daß er, von zu Hause an eine laubere Einfachheit gewöhnt, den Schmutz und die Abnutzung seiner Rude mit der ganzen Ueberfeinerung seiner gereizten Nerven empfand. Es kostete ihn Ueberwindung, sich auf dem verbrauchten Sofa auszulegen, wenn er sich besonders ermüdet fühlte; auf seinem Bett schienen ihm noch die Dünste irgend eines Vorwahnträgers entgegenzuschlagen. Neben ihm, deutlich durch eine dünne Tür hörbar, lernten die Kinder seiner Wirtin ihre Schulaufgaben, aber ihm paßte ein Musikschaber auf dem Klavier. Oft konnte er sich überhaupt nicht entschließen, dieses widerwärtige Zimmer aufzusuchen. Dann irrte er stundenlang ohne Plan in den Straßen umher.

Eines Abends, als er aus dem Atelier kam, vertrot ihm eine prächtig gewohnte Dame den Weg. Sie war mobil gekleidet, aber irgend etwas wirkte dabei wie eine ungeschickte Verkleidung.

„Nun, Herr Lehrer, haben Sie mich denn so ganz vergessen?“

Baumgartner traute seinen Sinnen nicht. — „Anna — wie kommen Sie denn hierher?“

„Irgendwo muß ich doch bleiben, da es mit Raten nichts mehr war. Sie wußten sich natürlich, was aus mir geworden ist? Ja, das hübsche Schick lernt sich leicht, wenn man ringsum nichts anderes sieht und mit seiner Arbeit was verdient.“

„Sie arbeiten? Gehen Sie in ein Geschäft?“

„Aber, nein! In die Ateliers. In den Herrn Malern und Bildhauern.“

„Sie stehen Modell? Berufsmäßig?“ Es gab ihm einen leichten Schlag aufs Herz, obgleich er in sich in den

Berliner Monaten davon gewohnt hatte, das Modellieren als einen Beruf wie jeden anderen anzusehen.

„Man muß doch leben. Und Sie sind es doch gewesen, der mich darauf gebracht hat. Bei Ihrem Alten hätte ich mich auch schon längst gemeldet, wenn ich gewußt hätte, daß es Ihnen recht wäre.“

„Ich habe doch nicht über Sie zu bestimmen. Wo haben Sie denn Ihre Kinder, Anna? Mit hier?“

„Gott bewahre! Was sollte ich hier mit den Würmern anfangen, wo ich den ganzen Tag aus dem Hause bin. Die habe ich in Raten, beim Kaufmann, und zahle recht schön für sie; der Gemeinde kosten sie keinen Pfennig mehr. Man verdient sich eben rechtshaffen sein Brot.“

„Wirklich rechtshaffen, Anna?“

„Darauf kann ich meine Hand ins Feuer legen. Wenn man so mit zwei Männern seine Erfahrungen macht hat!“

„Wie haben Sie mich denn aufgefunden? Denn natürlich haben Sie mich hier erwartet?“

„Wir Modelle hören alles. Das spricht sich so von einem Atelier ins andere, und vor Ihrem Alten, da haben sie alle einen höflichen Respekt, wenn er auch noch zu alten Rängen gehört. Aber er kann was, daran ist nicht zu tippen.“

Es war für Baumgartner sehr verwunderlich, dieses Rätener Kind, seine frühere Schülerin, von „Alter Rätener“ und dem Namen seines Meisters reden zu hören. Anna Schröder aber plauderte weiter: „Ja, sie sagen alle, daß es für Sie ein großes Glück ist, daß gerade Professor Neuhäus Sie als Schüler genommen hat. Sie verdienen es. Ja — ich habe bei Exner die Büste von Ihrer anständigen Frau gesehen ...“

„Rufen Sie das, Anna. Sagen Sie mir lieber, wie Sie es herausgebracht haben, wann wir Atelierschüler machen.“

„Sie lachte, daß ihre braunen Kirichenaugen und ihre weißen Zähne um die Räte blühten. Da erlitten sie ihn wieder vertraut. „Ich habe wohl so an die vierzehn Tage lang hier auf der Lauer gelegen — hundentlang mancher, daß mir die Beine lahm wurden als beim Modellieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Nr. W. III. 3000/9. 16. R. R. A.

betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- u. Hanfstroh, Bastfasern, (Jute, Flachs, Ramie, europäischer u. außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern.

Vom 10. November 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlich Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahme-Bestimmungen nach § 6¹⁾ der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357), vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645), vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778) und 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) und jede Zuwiderhandlung gegen die Lagerbuchführung nach § 5²⁾ der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54), vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann die Schließung des Betriebes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) angeordnet werden.

§ 1.

Beschlagnahme.

Beschlagnahme werden hiermit:

- alles Flachs- und Hanfstroh. Die Beschlagnahme erstreckt sich nur auf den Halm (Flachs, Hanfstroh, Strohflachs, Flachs bzw. Hanf im Stroh), jedoch nicht auf die Frucht (Heinfaat);
 - alle Bastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, fremiertem oder gefärbtem Zustande.
- Als Bastfasern im Sinne der Bekanntmachung sind anzusehen: Jute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf (Manihahanf, Sisalhanf, die indischen Hanfsorten, Neuseelandflachs und andere Seilerfasern) und alle bei der Verarbeitung von Bastfaser-Rohstoffen, -Halb- und -Fertigerzeugnissen entstehenden Wergarten, Abfälle (mit Ausnahme der Pumpen und Stoffabfälle³⁾), Fabrikabfälle sowie die durch Auflösung von Bastfaser-Erzeugnissen und Pumpen wieder gewonnenen Fasern;
- alle Halberzeugnisse aus Bastfasern;
 - die nach Maßgabe des § 6 Ziffer 2 auf Vorrat seit dem 27. Dezember 1915 fertiggestellten Halb- und Fertigerzeugnisse aus Bastfasern.

§ 2.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 3.

Verwendungs-erlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist nach Auslesen der Fäden und Stoffabfälle das Verbrennen des Fabrikabfalls und seine Verwendung zu Düngemitteln erlaubt.

§ 4.

Verarbeitungs-erlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist erlaubt:

- das Rosten des Strohs und das Ausarbeiten der Faser aus dem Stroh im eigenen Betriebe;
- das Bleichen und Färben roher Garne in den Nummern bis 30 englisch einschließlich;
- die Fertigstellung der am 15. August 1916 im Bleich- oder Färbverfahren befindlichen, bisher beschlagnahmefreien Garne.

¹⁾ Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, bestraft:

- wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben, oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu überreichen, zuwiderhandelt;
- wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand betriebschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder laßt, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
- wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
- wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

²⁾ Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichten oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichten oder zu führen unterläßt.

³⁾ Die Beschlagnahme von Pumpen und neuen Stoffabfällen auf Grund der Bekanntmachung vom 16. 5. 16 Nr. W. IV. 900/4. 16. R. R. A. bleibt hierdurch unberührt.

§ 5.

Verarbeitungs-erlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist erlaubt:

- die Herstellung von Seilerwaren in den handwerksmäßig geführten Betrieben, soweit sie zur Aufarbeitung der am 15. August 1915 in den betreffenden Betrieben vorhandenen gewesenen Bastfasern oder Halb-erzeugnisse erfolgt;
 - die monatliche Verarbeitung des 10. Teiles der am 1. August 1916 vorhanden gewesenen Vorräte an Bastfaser-Abfall der im § 1 b bezeichneten Art (Bodenabfälle, Spinnabfälle, Wergabfall usw.) sowie an Reißwerg zu Garnen und ihre Verarbeitung zu Fertigerzeugnissen⁴⁾;
 - die monatliche Verarbeitung des 10. Teiles der am 1. August 1916 vorhanden gewesenen Vorräte in Leinengarn feiner als Nr. 51 englisch roh und Nr. 31 englisch ganz oder teilweise gebleicht oder gefärbt sowie die monatliche Verarbeitung des 5. Teiles der nach dem 1. August 1916 hinzugekommenen gleichartigen Garnvorräte zu Geweben und Klappspitzen;
 - die Verarbeitung der am 27. Dezember 1915 auf Kettsäumen befindlichen und der bis zum 15. August 1916 beschlagnahmefreien Garne, welche sich auf Kettsäumen befinden, allgemein, sowie der am 15. August 1916 auf Kettsäumen befindlichen oder für die Herstellung von Klappspitzen vorgereinigten Garne der Nummern 45-50 englisch roh ohne Rücksicht auf die aus ihnen anzufertigende Ware.
- Hierbei dürfen nur Schußgarne feiner als Nr. 51 englisch roh oder Nr. 31 englisch gebleicht bzw. gefärbt verwendet werden;
- die monatliche Verarbeitung einer solchen Menge beschlagnahmter Bastfasern, welche dem 5. Teile des am 15. August 1916 vorhanden gewesenen Bestandes der nach dem 1. Januar 1916 aus dem Reichsauslande (nicht den besetzten Gebieten) eingeführten Rohstoffe entspricht. Diese Erlaubnis erstreckt sich jedoch nicht auf Flachsstroh.

§ 6.

Verarbeitungs-erlaubnis für Kriegsbedarf.

1. Die Verarbeitung und Verwendung von Bastfasern ist erlaubt, soweit sie zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden dienen (Kriegslieferungen).

Der Nachweis der Verwendung zur Erfüllung einer Kriegslieferung ist zu führen. Für jeden mittelbaren oder unmittelbaren Auftrag auf eine Kriegslieferung muß sich der Hersteller der Halb- oder Fertigerzeugnisse vor der Anfertigung von Kriegslieferungen aus beschlagnahmten Beständen im Besitz eines ordnungsmäßig ausgefüllten und von der auftraggebenden Behörde unterschriebenen amtlichen Belegscheines für Erzeugnisse aus Bastfasern befinden. Vordrucke für diese Belegscheine sind bei der Beschlagnahmestelle (Vordruckverwaltung) der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Seel. Hedemannstr. 10, erhältlich.

2. Auch ohne einen Auftrag auf Kriegslieferungen dürfen Halb- und Fertigerzeugnisse für Heeres- oder Marinebedarf aus Bastfasern auf Vorrat nach Maßgabe der folgenden Vorschriften hergestellt werden:

- Zu Garnen, nicht feiner als Leinengarn Nr. 45 englisch und zu Seilerwaren für Kriegsbedarf dürfen Bastfasern dauernd mit der Maßgabe verarbeitet werden, daß die jeweils vorräthige Menge an Garnen und Seilerwaren nicht mehr als 25 Gewichtsteilen vom Hundert jedes einzelnen, am 1. Dezember 1915 vorhanden gewesenen Bestandes an Bastfasern gleichkommt. Die Vorräte an Garnen feiner als Nr. 30 dürfen 1/2 des beschlagnahmten Gesamtbestandes an Garnen nicht überschreiten.

Bei der Berechnung der Gesamtmenge der vorhandenen gewesenen Bestände an Bastfasern sind in Abzug zu bringen die Mengen der nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe und die Mengen der gemäß § 5 Ziffer b bezeichneten Abfälle.

Personen, deren Vorrat am 1. Dezember 1915 geringer war als 1/2, des im Jahre 1913 verarbeiteten Rohstoffgewichtes, dürfen Garne nicht feiner als Leinengarn Nr. 30 und Seilerwaren für Kriegsbedarf uneingeschränkt auch auf Vorrat arbeiten.

Bei der Feststellung der Bestände sind als Faserstroh vorhandene Vorräte nur mit einem Fünftel ihres Gewichtes in Rechnung zu stellen.

- Zu Geweben für Kriegsbedarf dürfen Bastfasergerne dauernd mit der Maßgabe verarbeitet werden, daß die jeweils vorräthige Gewebemenge nicht mehr als 25 Gewichtsteilen vom Hundert der am 1. Dezember 1915 vorhanden gewesenen Bastfasergernebestände gleichkommt.

Bei Berechnung der Gesamtmenge der Bastfasergernebestände vom 1. Dezember 1915 ist die Menge der nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande eingeführten Garne und Zwirne nicht zu berücksichtigen.

Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe bleiben beschlagnahmt (vgl. § 8); sie müssen getrennt von den übrigen Beständen gelagert werden.

⁴⁾ Wegen Fertigerzeugnisse wird auf die Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strichwaren vom 1. Februar 1916 W. M. 1000/11. 15. R. R. A. verwiesen.

Als Rohstoff- bzw. Garnvorrat gelten die nicht in Bearbeitung genommenen Mengen. Auf Lager befindliche gehebelte Fasern und Wergarten sind Rohstoffbestände im Sinne dieses Paragraphen; ferner sind als Vorrat alle diejenigen Halb- und Fertigerzeugnisse anzusehen, welche die Herstellungsmaschinen (Webstuhl, Spinnstuhl, Seilschlagmaschinen usw.) verlassen haben.

§ 7.

Veräußerungs-erlaubnis für Bastfaserrohstoffe.

Die Veräußerung und Lieferung von aus dem Auslande eingeführten Bastfaserrohstoffen (auch Werg) und Abfällen bzw. Reißwerg der im § 1 bezeichneten Art ist nur an die Bastfaser-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 66, Werderstraße 4, die Veräußerung und Lieferung der inländischen Rohstoffe nur an die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 66, Markgrafenstr. 36, oder an Personen gestattet, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Auslaufs der beschlagnahmten Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind durch Vermittlung der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H. an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu richten.

Die von der deutschen Heeresmacht besetzten Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Bekanntmachung.

Die Veräußerung und Lieferung anderer als aus dem Auslande eingeführter Abfälle ist in Mengen bis zu 6000 kg erlaubt, mit Ausnahme der Veräußerung und Lieferung an Verarbeiter solcher Gegenstände. Die Veräußerung oder Lieferung größerer Mengen der vorbezeichneten Abfälle⁵⁾ ist nur an die Altiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W 9, Bellevuestr. 12 a, oder an Personen oder Firmen gestattet, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Auslaufs der bezeichneten Abfälle erhalten haben.

Die Altiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen ist jedoch nur verpflichtet, Ladungen der vorbezeichneten Abfälle anzunehmen, welche die Zusammensetzung einer der folgenden Gruppen haben:

- Gruppe A. Garnreste,
" B. Kappspinnabfälle,
" C. Kammabfälle,
" D. Kardabfälle,
" E. Wergabfall und Schwingabfall,
" F. Reibricht oder Scherabfall.

§ 8.

Veräußerungs-erlaubnis für Bastfasererzeugnisse.

Trotz der Beschlagnahme ist gestattet:

- die Veräußerung und Lieferung der Bastfaserhalberzeugnisse an Selbstverarbeiter sowie an die Leinengarn-Abrechnungsstelle M.-G., Berlin W 66, Schinkelplatz 1/4, oder an Personen, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Auslaufs der beschlagnahmten Gegenstände sind;
- die Lieferung der seit dem 27. Dezember 1915 gemäß § 6 Ziffer 2 hergestellten Erzeugnisse zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gegen Belegschein.

§ 9.

Lagerbuchführung

Ein Lagerbuch, aus welchem die Vorräte sowie alle Veränderungen von ihnen ersichtlich sind, ist zu führen:

- über alle beschlagnahmten Vorräte des im Inlande geernteten Flachs- und Hanfstrohs nach Einbringung der Ernte;
- über die gemäß § 6 Ziffer 2 a und b auf Vorrat für Kriegsbedarf hergestellten Garne und Gewebe.

Ist ein derartiges Lagerbuch bereits vorhanden, so kann es weiter benutzt werden.

Besitzer von Flachs- und Hanfstrohvorräten (geröstet oder ungeröstet) von weniger als 1000 kg brauchen ein Lagerbuch nicht zu führen.

§ 10.

Ausnahmen.

Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin bewilligt werden. Schriftliche, mit eingehender Begründung versehene Anträge sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sektion W. III, Berlin SW 48, Seel. Hedemannstr. 10, zu richten. Die Entscheidung über Ausnahmewilligungen von § 9 behält sich der zuständige Militärbevollmächtigte vor.

§ 11.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 10. November 1916 in Kraft. Gleichzeitig werden die Bekanntmachungen Nr. W. III. 3500/7. 16. R. R. A. vom 15. August 1916 und Nr. W. III. 300/6. 16. R. R. A. vom 12. Juli 1916 aufgehoben.

⁵⁾ Es wird auf die Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Bastfaserabfälle vom 8. September 1916 W. III. 1/8. 16. R. R. A. verwiesen.

Mainz, den 10. November 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. November.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. November.

entscheidender Sieg bei Chortorsk. — Verschickung von
Wörz. — Fortschritte auf dem Balkan.

Im Osten wurde ein russischer Angriff bei Smorgon zurückgeschlagen. Die Kämpfe bei Ghorstnost hatten einen vollen Erfolg; nach vierwöchigen zähen und aufreibenden Kämpfen mußten die Russen in eiligem Rückzuge von Styrbogen aufgeben und in ihre Stellungen zurückzuziehen. Deutsche und österreichische Truppen hatten vereint unter General Vinningen dem wütenden russischen Ansturm standgehalten. Heftige italienische Angriffe auf Doberdo und den Monte San Michele wurden von den Oesterreichern abgewiesen, dagegen richtete die Beschießung von Udiz durch die Italiener großen Schaden an; bereits 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster wurden schwer beschädigt und über 100 Personen getödtet oder verwundet. — Auf dem Hofsan trieben die Verbündeten die Serben vor sich her, immer mehr Raum im Lande gewinnend; die Montenegriner wurden von den Oesterreichern über den Ein geworfen und Sokosovic wurde erreicht. Die Ungarn zerstörten die starken französischen Stellungen am westlichen Ufer bei Velez.

Die Zivilversorgung der Militäranwärter während des Krieges.

Da eine zeitweilige Verlegung und Beurlaubung von im Felde stehenden Militärärzten nach der Heimat zum Zwecke einer Prüfung nicht angängig ist, und da auf der anderen Seite eine Hintansetzung verdienster alter Unteroffiziere nicht berechtigt erscheint, steht eine Abänderung der nur für den Frieden geltenden einschlägigen Bestimmungen in näher Aussicht, und zwar in eine Beurlaubung nur solcher Militärärzte in Aussicht genommen, deren Entlassung ohnedies stattfinden würde, und deren Entlassung die Folge einer im Operationsgebiet erlittenen Kriegsbeschädigung ist. Es würde mit der wohlwollenden Durchföhrung der Berufsfürsorge für kriegsbeschädigte Mannschaften nicht zu vereinigen sein, diese kriegsbeschädigten altensten Unteroffiziere, nachdem sie dem Heere vortheilhafte Dienste vor dem Felde geleistet haben, ohne die Fürsorge zu entlassen, die im Frieden allen Militärärzten ohne weiteres zuteil wird.

Allesdings werden die zur Beurlaubung kommenden Militärärzte infolge dieser Fürsorge eher Gelegenheit haben, in den Nothdienst übernommen zu werden, als die noch im Dienste befindlichen. Das ist aber auch ohne die Beurlaubung nicht zu vermehren, und schließlich auch der Zweck der Maßnahme, denn eine halbjährige dauernde Versorgung der vor dem Feinde in ihrer Gesundheit schwer geschädigten Unteroffiziere kann nur erwünscht sein. Die Anstellungsgrundsätze und die während des Krieges beschlossenen Ergänzungen durch den Bundesrat schaffen den notwendigen Anreiz und bieten die Möglichkeit, auch den sich etwa aus der Durchführung der Demobilisation ergebenden, die Vollerparade der Unteroffiziere ersichernden Verhältnissen vollauf Rechnung zu tragen.

Eine durch die frühere eintägige Anstellung von Kriegesbeschäftigten etwa eintretende Benachtheiligung der Andern auch im Felde stehenden Militäranwärter wird in Preußen durch die Grundsätze über Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter der Staatsbeamten nach Möglichkeit ausgeglichen. Seltener ist noch erwähnt, daß beabsichtigt ist, nach der Demobilisation den aus dem Felde zurückkehrenden Militäranwärtern unter Befreiung vom Truppendienst durch besondere Unterthätigkeitsbesoldungen zu geben, sich möglichst rasch und doch gründlich auf die Verpfaltungen vorzubereiten. Danach dürften die im Felde stehenden Militäranwärter keinen Grund haben, sich über die Aussichten ihrer Zivilversorgung Sorgen zu machen.

Ordens-Verleihungen. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins wurde ferner die Rote Kreuzemedaille dritter Klasse der verewitweten Frau Ober-Gertrud Rost in Wiesbaden, früher in Allenstein, verliehen.

Nierertod. Die Leiche des am 29. Oktober im Luftkampf gefallenen Leutnants im Ffl.-Regt. v. Gersdorff (Kurzb.) Nr. 80 Kurt Walter aus Frankfurt ist aus

Berliner Musikbrief.

Triadne auf Ragos" im Königl. Opernhaus.
 Alberts Oper „Die toten Augen" im Deutschen
 Opernhaus.)

‡ Berlin, 9. Nov.

Um das interessante Werk von Strauß Hoffmannsthal populärer zu machen, lassen sich Komponisten und Dichter zu einer gründlichen Umrarbeitung, gewissermaßen zu einer Modifikation entlasten, die als gelungen bezeichnet werden kann. Die künstlerische Einseitigkeit des Textes ist beseitigt, wenn man auch bekennen muß, daß mancher geistreiche, musikalische, wie auch didaktische Einfall dabei verloren ging. In der jetzigen Fassung wird jedoch logisch die Komponisten-Episode zum eigentlichen Inhalt des Vorspiels. Der drohige Pariser Jourdain fällt ganz fort; statt seiner ist der bestimmende Factor hinter der Szene ein reicher Wiener Graf, von dessen Charakter man jedoch nur einen Begriff durch das Auftreten seines aufgeschlossenen Hausknechters bekommt, der den Befehl überbringt, daß der Kurzweil wegen die ganze Coor des jungen Komponisten von seiner Handwuchst-Casse, die eigentlich Nachspiel sein sollte, durchseilt werde. Der junge Komponist wehrt sich zuerst verzweifelt gegen die Vermögensverluste seiner Coor, läßt sich aber von der vernünftigeren Verbinnetta, der Häuptlingin der Haushälterin, beschwören und umgieren, so daß er sich endlich zu weis, als schon die Mode zum Beginn des Stückes steht, in ernstlichem Widerstande aufzutaufen will. So ist das Vorspiel zur Ariadne logisch begründet, und die Ariadne-Oper kann beginnen. In dieser ist wenig geändert; sie enthält bedeutende musikalische Schönheiten, an denen man auch die reizende erdende Musik des französischen Ensembles bewundern darf. Die „Polka“ ist ein kleines musikalisches Meisterstück, und unser Berliner Strauß überrispt entschieden seinen berühmten Geizhalschen Vetter aus Wien in geistreichen Tanzensituationen. Die Ausstattung der Oper ist eine überaus glänzende, auch die Färbung der Rollen, die wegen der hohen Forderungen, die Strauß den Stimmen zuzumiet, nicht sehr gut, ist im ganzen gut getroffen. Frau Hansa bezaubelt die ganze Orchesterjurie mit ihrem kleinen, aber prägnant hohen Sopran mit Leichtigkeit, und Frau

dem Felde in die Heimat überführt worden und wird am Mittwoch, den 15. Nov., 11 Uhr vormittags, auf dem Hauptfriedhofe in Frankfurt beigesetzt.

Fleischverteilung. In dieser Woche kommen wieder 250 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung zur Ausgabe. Im Ganzen werden etwa 28 000 Kilo Fleisch verteilt, davon etwa ein Siebentel Schweinefleisch. Die Buttermenge sinkt zum größten Teil schon im kadiischen Betrieb statt und macht sich in dieser Woche schon dadurch bemerkbar, daß etwa 6 Seutner mehr an Butter zur Ausgabe kommen können.

Liebesgaben für Kriegsgefangene in Rußland. Welchem Verstand von Liebesgaben an Kriegsgefangene in Rußland werden von den Angehörigen vielfach alte Zeitungen und sonstiges bedrucktes Papier als Postmaterial verwandt oder den Sendungen sogar schriftliche Mittheilungen beigelegt. Dies hat zur Folge, daß derartige Pakete den Adressaten nicht ausgeliefert und diese selbst obendrein noch bestraft werden. Im eigenen Interesse der Gefangenen sollten daher die Abnehmer darauf achten, daß die beistehenden Vorschriften für die Verpackung der Gegenstände streng beobachtet werden. Die Pakete werden am besten in einen haltbaren Stoff sauber eingelegt und die Adresse entweder unmittelbar auf die Verpackung oder auf ein angehängtes Stück Reinwand in deutscher und russischer Sprache geschrieben. Die Gefangenenfürsorgestellen des Roten Kreuzes sind bereit, beim Ausfüllen der Adressen behülflich zu sein.

Für Angehörige von in Afrika internierten Deutschen.
Nach zuverlässigen Mitteilungen, die von verschiedenen Stellen eingegangen sind, verweigern die englischen Zensurstellen in Afrika die Aushandlung von Briefen an internierte Deutsche, wenn sie in deutscher Schrift geschrieben sind. Diese Briefe gehen zurück mit dem Vermerk: „Lateinische Schrift in deutschen Briefen“. Angehörigen von in Afrika befindlichen Deutschen wird daher empfohlen, sich nur lateinischer Schriftzeichen zu bedienen.

Verlegung der Bürokasse des Kriegsunterstützungsausschusses. Die Bürokasse wird von Friedrichstraße 27 nach dem kgl. Vermittlungsausschusse Wilhelmstraße 24/26 (Förderung Friedrichstraße) vom 16. November ab verlegt werden. Des Umzuges halber bleiben die Büros am Mittwoch, den 15. Nov., geschlossen.

Kanarienvogelstellung. Der Kanarienzuchtverein für
Hessland und Umgegend veranstaltet am 20. Nov. eine
allgemeine Ausstellung. Zugelassen sind nur solche Vögel,
die zur Ausstellung gebracht und wieder abgeholt werden
sollen. Für die Preisverteilung sind vorgegeben: Ehren-
preise zu 10 M., erste, zweite und dritte Preise zu je 8, 6
und 4 M., außerdem verschiedene Staatspreise zu 10 M.,
sowie Kammer-Medailen. Das Ständgeld ist auf 2 M.
festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Vereins-Schriftführer
H. Keimel, Voithringersstraße 20, entgegen.

Der Evangelische Bund feierte am Samstag im Saale der „Halle“ einen Vaterländischen Abend, dessen actualles Programm trotz mehrfacher späterer Veränderungen am gleichen Abend die getreuen Anhänger und Förderer des Bundes und seiner Bestrebungen in so hoher Zahl berangog, daß der Saal voll besetzt war. Der Vorsitzende des Bundes, Herr Wlamer Metz, wies in einer Begrüßungsansprache darauf hin, daß die heutige Feier des Bundes denjenigen in voriger Woche nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich nebensächlich, indem sie der Landesfeier des Reformationsfestes vor 8 Tagen heute eine vaterländische Feier auf Seite stellte, inwieweit den Vätern ähnlichen Grundrichtungen des Bundes: der Vaterlands- und eines Bundes und der Förderung eines Nationalismus, nicht Ausdruck gegeben werde. Diesen deutsch-religiösen Nationalismus auszusprechen bis zur Kraft der Hülfsreichen ist war eigentlich das Vermögen des Patrioten, Herrn Professorens Dr. Gräuntz am Berlin, der in einer Rede über seine Erlebnisse während des Krieges Österreich und Russland weniger die äußeren Grenz- und inneren Grenzen der Grenze und die Grenzen der Grenzen, die siebenbürgischen Grenzen, ganz politische und soziale Bedingungen ihren Ort und ihr Deutschland betonen haben. In eindringlichen Worten forderte Redner selbstkräftiger Unterstützung der in unserer europäischen Brüder auf, die hart bedrängt und fast erdrückt werden. Besonders für die russische Bevölkerung der Völker und Herr Gräuntz erscheinenden Ausbund und sich selbst der Hoffnung Mann. Ich höre, ich begrüße die bewährte Süd-Deutschland im Ausland — diese erste deutsche Kolonie — nicht dem Weißgelehrten hingegen, Frau Oratorien- und Konzertsängerin Gusto Hoff und Mitarbeiter des Koncertorchesters von Herrn Direktor Michaelis, unter denen der junge Holstein

aren-Vogel bot mit ihrem archen klangreichen Organ eine hohe künstlerische Leistung. Sämmtliche kleineren Stimmen waren in den Händen unserer ersten Künstler; so fanden Komposition, Dichtung, Dirigent und die künstlerischer rauschenden Beifall des vollen Hauses.

D'Alberts Oper im Deutschen Opernhause wurde,
 es gleich zu sagen, vorsichtig und beschlankterisch auf-
 geföhrt. Des Werks dagegen ist schwach: vom Geiste des
 herrn D'Alberti, dem D'Albert des Reichthums, ver-
 irrt man kaum einen Hauch. Schon die Handlung der
 Art der „Salome“ und „Electra“ ohne Pause durch-
 stehenden Oper ist recht an den Haaren herbeigezogen
 nur auf äußere Effekte berechnet. Eine Art Vor-
 nachspiel ist ganz unverständlich und hat mit der
 nützlichen Forderung der Oper gar nichts zu tun. Auf
 Hintergrund der heillosen Historie spielt ein Ohe-
 dem der merkwürdigsten Art. Die schöne blinde
 Edwin Martoele und der blutende häßliche Arcadius sind
 heißer Gattenliebe verbunden und glücklich, da die
 ihre Mann als Ideal vor ihrem geküßten Auge.
 Durch die Verführung des Heilands plötzlich lebend
 werden, begehrt Martoele den häßlichen vergesslichen
 der, den ihr zuerst in die Augen fallenden schönen
 Julio Golka als Gatten zu umarmen, und als sie
 in unheiligen Irrtum erkennt, laßt sie sich selbst die
 mögliche Ruhe an, ihr eben gewonnenes Augenlicht
 der zu opfern durch Hineinragen in die arde Sonne
 Orientis. Nur äußerlich ist dadurch eine gewisse Ver-
 änderung der bescheidenen Stillheit herbeigeföhrt: der
 uß wird unbefriedigt und trah. Die Musik ist
 original, leider fortwährend unter Anklagen an
 „Kunst“ und „Bucini“, und es fehlt ihr auch das Colas-
 fertig sänzlich. Dagegen war die Aufföhhrung der Oper
 gelungen. Hr. Stolzenberg sang mit entzückender,
 herabst gesünder Stimme die überaus schwierige
 the der Martoele; auch ihr Colet war eine geniale
 uore; sie ist unter unseren Sängern siberlich eine
 talentvollsten. Ebenso war Herr vom Scheid vor-
 in in Bass, Celano und Spiel. Sehr schön und
 umgewollt war auch die Inszenierung. U. R.

Widua Scholl besonders hervortrat, brachten unter Begleitung der Pianistin Fr. M. Schneider mit ernst und heiteren Darbietungen eine freudlichste Note in den interessanten Abend. Der Vorsitzende dankte in seinen Schlussworten den Altkirkenden und erbat von den Zuhörern für unsere kerklichen Wandensbrüder im Alten ein offenes Herz und eine offene Hand.

Unter der Spikmarke „Der „Streichholzfabrikant“ wird dem „Vormärz“ geschrieben, daß deutsche Händhölzer aus dem Rheinbunde fast verschwunden seien. Es heiße, daß außer den „gewöhnlichen“ deutschen Händhölzern Sorten zu teureren Preisen angefertigt würden, deren Einkaufspreis bei den Fabrikanten natürlich ein höherer sei, als höhere Kleinhandelspreise erkläre. Man verweise auch auf die „echten“ Schweden, von denen jetzt das Paket bereits 80 Pf. koste. Der Verbraucher aber habe gar keinen sicheren Nachweis, ob ihm wirklich ausländische Händhölzer verkauft würden. Es dränge, nach besagter Schablone, wohl alles darauf hin, auch eine Erhöhung des Preises für die deutschen Händhölzer zu erzwängen, deren Preis im Kleinhandel nur 45 Pf. für das Paket kosten dürfe. Die letztere Angabe entspricht einem Beschlusse des Vereines deutscher Händholzfabrikanten, der, wie und von ihm nachstehender Seite berichtet wird, nach wie vor in Kraft steht. Nur imprägnirte Hölzer sind höher im Preise. Wenn verurtheilt wird, „deutsche Händhölzer als „echte“ Schweden zu teureren Preisen an den Mann zu bringen, so gibt es dafür ein einfaches Mittel, diesen Betrag aufzudecken. Jede deutsche Händholzfabrik trägt in der linken Ecke des ihr angelegten Warenzeichens eine Nummer (von 1 bis etwa 350), die der Steuerbehörde zur Kontrolle dient. Sollte der Vermerk gemacht werden, so gekennzeichnete Schablonen als „echte“ Schweden anzubringen oder mehr als 45 Pf. für das Paket gewöhnlicher Hölzer zu fordern, so ist das ein Verbrechen oder eine Verwundung, die seitens des Publikums unmissverständlich der Polizei zur Anzeige gebracht werden sollte. (Wie und mitactuell wird, sollen in Wiesbaden tatsächlich einige Geschäfte 50 Pf. für das Paket Händhölzer verlangen. Die Schrift.)

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium.
Der Vortrag der Schwester Beronika v. Schmar
am Mittwoch, 15. November, beginnt abends um 8 Uhr.

Hauptversammlung des Verbandes der Geflügel-
und Kaninchenzüchtervereine im Regierungs-
bezirk Wiesbaden.

Vom 12. November fand im „Storch“ zu Frankfurt die ordentliche Hauptversammlung des Nassauischen Verbandes der der Pandwirthschafts-kammer angegliederten Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine statt. Bezitren waren 54 Vereine mit 124 Zeimimen. Die Pandwirthschaftskammer hatte ihre Kommissionsmitglieder Lehrer Wittgen aus Nordenkade als Vertreter entsendet. In seiner Eröffnungsansprache bezieht die Verbandsvorsitzende Kreutzer aus Frankfurt über den Stand der nassauischen Geflügel- und Kaninchenzucht während des Krieges, Den Züchtern sei es besonders schwer gewesen, ihre Zuchtbestände zu erhalten; daß dem mangelnden Kraftfutter seien die Tiere über die Hälfte in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgegangen. Zur Beschaffung von Futtermitteln sei von der Pandwirthschaftskammer gesehen, was geschehen konnte. Von einer Verbesserung der Rassen könne in dieser schweren Zeit kaum noch die Rede sein, und es gelte jetzt in erster Linie, die leistungsfähigen Nutztiere durchzuhalten; überflüssige Stöcker müssen von der Futterrisparnis wegen ausgenommen werden. Das Kaninchenfleisch, gegen das man früher ein gewisses Vorurteil besaß, finde jetzt alle Anerkennung und wisse Abnehmer. Die dem Verbande während der Kriegsjahre zuzelf gewordenen Unterstützung durch die Pandwirthschaftskammer sind ausnahmslos zur Verbesserung der Zuchtstationen verwendet worden. — Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist jetzt auf 110 gestiegen. Zuletzt eingetreten sind der Eisenbahner-Kleinlebzuchtverein (Frankfurt), der Verein zur Förderung der Geflügelzucht (Wetterheim), der Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Odenheim, die Vereinigung der Geflügel- und Vogelfischhader (Bad Domburg), der Kaninchenzüchterverein Neuenhain, der Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Niederhader, der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Niedermölln, der Frankfurter Kaninchenzüchterverein „Reichsack“ und der Geflügelzüchterverein in Eßemroth im Dillkreise. — In Ehren den Worten gedachte der Vorsitzende der auf dem Felde der Zucht gesessenen Mitglieder, vor

144 n. Mitteilungen.

Münzger Stadttheater. Aus Mainz, 11. Nov., schreibt unser Dr. R.-Mitarbeiter: Schillers gefürzter Gedächtnistag wurde durch eine des Meisters würdige Aufführung seines Trauerspiels „Maria Stuart“ vor ausverkauftem Hause und einem vorwiegend aus unserer begüterteren, frohen Jugend bestehenden Publikum in neuer Einkundigung und mit stillgemäher Auskottung aufgeführt. Wir begrüßen es mit Freuden, daß unsere auf mögliche Abwechslung im Spielplan bedachte Theaterleitung außer bedeutamen Neubetten zeitgenössischer Dichter auch unsere alten Meister nicht vergaß und auch dem Bildungsbedürfnis unserer Schulkugend ästhetisch und erziehbild Rechnung trägt. Das Hauptinteresse drehte sich natürlich um den wirksamen Gegenfah der stolzen Brittentöchter Elisabeth und der unglücklichen Maria Stuart, deren Rollen durch unsere trefflichen Heldendarstellerinnen Piefel Schott und Erna Bonn in charakteriftischen Zügen zum Ausdruck kamen. Auch die Hölflinge Elisabeths fanden in unseren bewährten Schauspielfräften geeignete Vertreter, so der Charakterfchwache, wankelmütige Veizeker in unserem Heldendarsteller Otto Vombinger, der unbehugsame Staatsmann Burleib in unserem Charakterfpieler Albert Heine-mann, der edle Thronfuchurn bei unferem Heldenvater Kurt Käte und der trotz rauher Schale biederer Kerkermeister Pawlet in unserem verftändigen Britt Einn; den fanatifchen Schwärmer Moritzer gab unser jugendlicher Held Guazn Herbert mit viel Feuer, Pathos und Leidenschaft.

Dom Bûcherfisch.

Daustmann Boelsche hat, wie schon bekannt wird, interessante ausführliche Berichte über seine Dissererzlebnisse hinterlassen, die schon bald in einem seinem Gedächtnis gewidmeten Buche gesammelt als „Daustmann Boelsche's Feldberichte“ im Verlage von Friedrich Andreas Perthes A.-G. in Gotha erscheinen sollen.

Ueberhard Banzer, Reiseaufzeichnungen. Der Weltkrieg 1914/18 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse. Fünfter Band: Von dem Halle-Dünaburg bis zur Jahreswende. Sechster Band: Von der Jahreswende bis zum 18. Februar. Titel-, Umschlag- und Einbandzeichnung von Prof. Dr. O. Schmale. Jeder Band gebettet 2 H. in Leinen gebunden 4.50 M. Verlags von Albert Langen, München.

Verlosungsliste

in vollem Umfange erscheint
regelmässig in der
Wiesbadener Zeitung.